## ♦ Kolumbien ♦



Ende Juli befand ich mich kurz in der kolumbianischen Hauptstadt, um einige Gespräche zu führen. Zur prä-kolumbianischen Zeit war Bacatá - wie sie damals hieß - die Hauptstadt der Chibcha gewesen. Zu meinem unmittelbaren Auftrag in Bogotá gehörte ein Besuch beim SENA - Servicio Nacional de Aprendizáge - dem vom Staat finanzierten Lehrlingsausbildungsdienst. Ökumenische Reisende, die das Land ein, zwei Jahre vor mir besucht hatten,

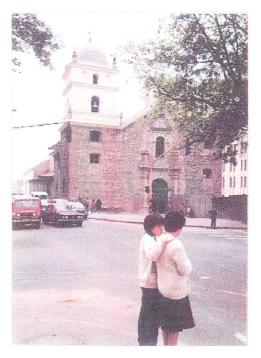
waren per Vermittlung durch die evangelische Gemeinde auf die Möglichkeit der Förderung der fachpädagogischen Ausbildung von Lehrpersonal und der Weiterbildung von Führungskräften des Servicio Nacional de Aprendizáge hin angesprochen worden. SENA unterhielt über fünfzig Ausbildungszentren im Lande. Dabei ging es um die Instruktion künftiger Fachkräfte für die Industrie, Wirtschaft und Landwirtschaft. Man benötigte dringend Betriebsschlosser, Werkzeug-Maschinen-Mechaniker, Elektriker, Kfz.-Mechaniker, Schweißer, Tischler, Dieselmotoren-Mechaniker, Hochfrequenztechniker etc. für die Entwicklung des Landes. Die Instruktoren für die entsprechenden Berufszweige wurden in einem eigenen Ausbildungszentrum in der Hauptstadt Bogotá ausgebildet. Vom Ökumenischen Studienwerk der Evangelischen Kirche in Deutschland hätte man gern Unterstützung bei der Weiterbildung von Ausbildern für die Kunststoffindustrie, Flugzeugtechnik, Bergbautechnik, Schiffsbaukonstruktion, Chemische Produktion und Qualitätskontrolle sowie für das Druckgraphische Gewerbe bekommen. Es gab bereits eine begrenzte Zusammenarbeit mit "Deutscher Stiftung für Entwicklungsländer", deren Gewerbeausbildungszentrale in Mannheim ich in dieser Angelegenheit nach meiner Reise einmal aufgesucht habe. Aus mehreren Gründen konnte dann allerdings aus der erhofften Kooperation mit der EKD nichts werden.



"Ich befinde mich inzwischen (28. Juli 1972) bereits eine Nacht und einen Tag hier in Bogotá. Meine Mission bei SENA habe ich inzwischen erfüllt. Ich hatte auch bei der deutschen Botschaft kurz zu tun. Wegen der akuten Gefahr der Geiselnahmen war das Gebäude "wie ein Gefängnis" abgesichert. Herr Durán vom halbstaatlichen Lehrlingsausbildungsprogramm SENA (das in etwa der brasilianischen SENA entspricht), der uns im Ökumenischen Studienwerk Bochum besucht hatte, brachte mich in seinem Wagen zur *embajada*a. Nun muß noch mit der Gemeinde Kontakt aufgenommen werden. Mein Bauch verhält sich ruhig. Ich habe heute nur Tee ohne Zucker sowie ein paar Schluck Wasser getrunken. Hier gehe ich in meiner Lederjacke. Wir liegen hier wohl 2.600 Meter hoch. Von Brasília aus, bis zu meiner Ankunft in Bogotá, befand ich mich stets "im Sommer", d. h. in äquatorialen Regionen. Hier ist es tagsüber

ziemlich heiß, abends jedoch wird es empfindlich kalt, so daß ich mich erkältete und die Brust schmerzt. Während ich in Brasilien meist nur mit Bettuch oder im Schlafanzug ohne Decke geschlafen hatte, benötige ich hier sogar die Überdecke, um nicht zu frieren.

Die Zeitungen berichteten, daß zwei Flugzeuge der kolumbianischen Fluggesellschaft Avianca, mit der ich nach Cali fliegen will, zusammengestoßen und abgestürzt sind: 40 Tote. Die Piloten haben ein Seite-an-Seite-Rennen veranstaltet, bis es krachte. Auch das ist Lateinamerika. Machismo: Jeder der Piloten wollte dem andern zeigen, was für ein Kerl er doch sei. Der Taxifahrer, mit dem ich mich darüber unterhielt, hat schwer über solchen Leichtsinn geflucht.



Ich kann den Haß der Bevölkerung auf die gringos, besonders jedoch auf die Amerikaner, sehr gut verstehen. Die Leute werden hinsichtlich des Wechselkurses und der internationalen Rohstoffpreise (Petroleum, Zucker) bewußt ausgebeutet und versklavt. Ein Taxifahrer sagte mir, er wolle 1973 nach Australien auswandern. Ich sagte ihm, er entscheide sich damit für eine der drei Möglichkeiten, die dem Lateinamerikaner geblieben sind: die Flucht. Dabei bezog ich mich auf ein Gespräch, das ich in Recife mit einem Soziologen geführt hatte, der mir die Situation der Sklaven im vorigen Jahrhundert so zu erklären versuchte: Drei Möglichkeiten hätten diese gehabt: Flucht - Selbstmord - Konformismus. Ich beendete jenes Gespräch in Recife, indem ich diese drei Möglichkeiten auf den heutigen Bürger Brasiliens bezog: Er kann den Weg der Flucht ergreifen, also auswandern (nach der von der Regierung propagierten Parole: Brasil - ame ou deixe o - liebe Brasilien oder verlaß es!) oder in die innere Emigration gehen; er kann Selbstmord begehen, d. h. sich der "Subversion" bzw. dem "Terrorismus" verschreiben, der unweigerlich zur physischen Elimination führt (selbst in der

BRD!); oder er kann sich sinnvoll einordnen und kritisch mitarbeiten. Mein Gesprächspartner aus Dom Hélder Câmara's *Instituto de Teológía* bestätigte mir, daß auch er lediglich die dritte Möglichkeit für sinnvoll halte."

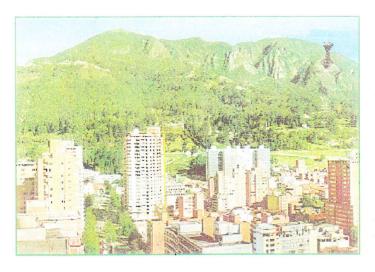
In Kolumbien sagten mir sehr kritische Leute, der Weg von Camilo Torres sei absurd gewesen. Er hätte lieber versuchen sollen, seine sehr einflußreiche Familie zu conscientisieren! Über Ché Guevara hörte ich ebenfalls nur kritische Urteile. So sieht es also an Ort und Stelle aus, wo man sich des Möglichen und Unmöglichen wohl einigermaßen bewußt ist. Auch hier denken die meisten kritischen Leute in Kategorien wie "Prozess", und das heißt dann: Jahre, eine Generation oder mehr, bis sich Früchte einstellen. Sogar die Führer in den favelas von Recife erwarten nicht mehr als eine schrittweise Verbesserung. Die "klassisch-liberalen Demokratien" westeuropäischer Prägung werden interessanterweise von fast allen meinen Gesprächspartnern unterschiedlichster Couleur als für Lateinamerika ungeeignet abgelehnt. Während die Afrikaner nach einem strong man rufen, plädieren die Lateiner für ein regime forte. Wie sollte auch in einem Volk von Analphabeten - jedenfalls politischer Analphabeten eine klassische Demokratie funktionieren? - argumentieren sie, und denken dabei vielleicht an den resignierten Ausspruch ihres Natio-



Simón Bolivar

nalhelden Simón Bolivar: "Cómo mandar y ser libre a la vez; cómo ser libre sin mandar; cómo mandar sobre hombres libres; cómo hacer libres a hombres que no están preparados para la libertad, y probablemente ni siquera la desean." Man ruft zuallererst nach Technokraten bzw. nach einer elitären Führungsschicht. In diesem Kontext hat dann unser Programm seinen Sinn: Förderung von technisch versierten Führungskräften, die allerdings dem Barocken, dem Bombastischen und Oratorischen der klassischen lateinamerikanischen Bildung abgeschworen haben und dafür sachlich denken und reden -

auch ohne politisches Kalkül und frei von einer trickreichen Taktik, wie sie für die alten "Spieler" auf der politischen Bühne Lateinamerikas typisch war.



Inzwischen saß ich von 14.35 - 15.15 Uhr auf meiner poltrona im Jet, der mich nach Cali bringen sollte; wir wurden jedoch nur auf verschiedenen Pisten des Flughafens herumkutschiert. Dann hieß es plötzlich, wir würden zum Flughafengebäude zurückkehren, da man an der Maschine einen Turbinenschaden festgestellt habe und die Flugsicherheit über alles gehe. Das Handgepäck sollten wir mitnehmen. Fliegen heißt wirklich warten. Mein Auto wäre mir lieber! Eben wird durchgesagt: La salida del vuelo para Cali estä marcada a las 16.00 horas. Um 16.00 h also soll es losgehen. Hinter mir sitzen ein

paar Engländer in der Wartehalle, die durch die Verspätung in Cali ihren Anschlußflug nach Quito verlieren werden. Um 16.00 Uhr sind wir dann tatsächlich gestartet. Ein Mitreisender, der mich mit dem Zeitungsbericht über das gestrige Flugzeugunglück in der Hand sitzen sah, fragte mich besorgt, ob ich denn jetzt keine Angst hätte. Ich beruhigte ihn mit dem Hinweis, der *Avianca* sei ihr Fluggerät sicher so kostbar, daß sie nicht leichtfertig riskieren würde, es aufgrund ungenügender Wartung zu verlieren.

In der "deutschen" Gemeinde von Bogotá, wie diese immer noch genannt wird, besuchte ich Pfr. Trautmann, der mir signalisierte, daß dank der großzügigen Stipendien-Offerten, mit denen sich P. Timm vom Diakonischen Werk in Stuttgart während seiner Lateinamerikareise im Vorjahr bei den Kirchenvorstehern eingeführt habe, ohne daß sich etwas davon habe realisieren lassen, das Pflaster in Bogotá für das ÖSW/ÖSP ziemlich heiß sei. Ich konnte die Sache einigermaßen ausbügeln und denke, daß das ÖSW nun wieder einen kleinen Vertrauensvorschuß in diesem Lande besitzt. Man machte mich mit einer Reihe von Projekten bekannt, die für die Gemeinde prioritär seien, u. a. das SOS-



Das Arbeitszimmer von Simón Bolivar

Kinderdorf mit 40 Kindern, die Kindertagesstätte der Gemeinde San Mateo, die Kindertagesstätte der Deutsch-Kolumbianischen Gesellschaft mit 326 Kindern, das Projekt eines Sozialwerks in der Kennedy-Vorstadt für 300.000 Menschen, ein Indianerschutzprojekt, das Projekt für "Investigación Social" in Verbindung mit CIAS - Centro de Investigación y Acción Social und das Programa de Vivienda Popular (Volkswohnungen).

Als unbedingt förderungswürdig bezeichnete der Gemeindepräsident, Herr von Loebell, das *Instituto Colombiano de Bienestar Familiar*. Es benötige vor allem einen Spezialisten für Jugendrecht. In ganz



Kolumbien gebe es keinen Anwalt, der etwas von Jugendrecht verstünde, dabei müsse die "ley de menores" schnellstens den sozialen Erfordernissen unserer Zeit angepaßt werden. Der Paternalismus, der das antiquierte Jugendrecht Kolumbiens präge, trage in letzter Konsequenz wesentlich zur Ausbeutung der Kinder durch ihre "Erziehungsberechtigten" bei und verhindere auf diese Weise in vielen Fällen die Resozialisierung. Die Freunde in Bogotá erzählten mir auch von den gamines von den 2000 Kindern, die dort Tag für Tag das Licht der Welt erblickten, und von denen 600 kein Zuhause hätten. Automatisch landeten sie in Jugendbanden auf der Straße, der Schule des Verbrechens. Nicht nur in Bogotá, sondern auch in

Cali (bzw. in ganz Lateinamerika, wie das Zeitungsbild aus dem brasilianischen São Paulo zeigt). Dementsprechend konnte man auch in den lokalen Zeitungen lesen: Bogotá - La ciudad más insegura y peligrosa de Colombia, donde nacen todos los dias barrios clandestinos o "piratas" por todas partes con sus consiguentes índices de aumento delictivo. Bogotá, una ciudad de crecimiento monstruoso. Bogotá, en aspectos de seguridad, es una ciudad de pesadilla. El peor flagelo son los raponeros y carteristas que pululan por las principales vias, los llamados "colgadores", sujetos de alta peligrosidad que atracan a personas solas y parejas, y matan a bala y puñal a quienes les oponen resistencia. (EL TIEMPO)





Was Aspekte der "Menschenrechte" in Kolumbien angeht, erinnere ich mich an einen Brief von Orlando Fals Borda - ASSOCIACION INTERNACIONAL DE SOCIOLOGIA, COMITE DE ESTUDIOS DE PROCESIS INNOVADORES EN EL CAMBIO SOCIAL - vom 30. Juni 1977, betreffs *a common friend, Mr. Iván Forero*, einen 1948 in Bolivar (Santander) Kolumbien geborenen jungen Mann. Sein *histórico* widerspiegelt ein gutes Stück die damalige Situation im Lande und pars pro toto das Schicksal so mancher junger Menschen aus Kolumbien und überhaupt aus Lateinamerika:

"Während meiner Gymnasialzeit (1960 - 64) in Vélez habe ich an einer gegen das konservative Schulsystem gerichteten Reform-Bewegung teilgenommen. Daraufhin wurde ich von der Schule verwiesen und beendete (1965) meine schulische Ausbildung am Camilo-Torres-Gymnasium in Bogotá. An der Nationalen Universität, wo ich Pharmazeutische Chemie studierte, war ich ab 1966 intensiv in der Studentenbewegung engagiert, deren Hauptziel die Reform des Hochschulstudiums war. Darüber hinaus habe ich mich am Alphabetisierungsund politischen Ausbildungsprogramm beteiligt. Zielgruppen

waren die sozialen "Randgruppen" in der Hauptstadt. Deswegen wurde ich viermal im Carcel Distrital Bogotá in Untersuchungshaft genommen. Aufgrund meiner politischen Aktivitäten habe ich mich in der katholischen Bewegung GOLCONDA sowie in anderen fortschrittlichen Gruppen engagiert. Ich verließ die Universität und ging aufs Land, um direkten Kontakt mit dem ärmsten Sektor der Bevölkerung, den Bauern, zu bekommen, um dort besser meine Arbeit zu realisieren. Im Mai 1969 begab ich mich nach Magdalena Medio, einem Dschungel-Kolonisationsgebiet, welches große



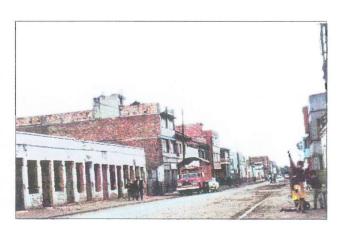
Teile der *Departamentos* Santiander, Boyacá, Antioquia, Magdalena und Córdoba ausmacht. Zusammen mit Priestern von Golconda und anderen politisch engagierten Leuten habe ich Kampagnen organisiert, die



materielle sowie soziale und politische Forderungen verfochten. Magdalena Medio ist eines der wichtigsten "Kriegsgebiete" Kolumbiens. Dort kämpfen verschiedene *Guerrilla*-Gruppen, die auch in Verbindung mit der Oppositionsbewegung der Bauern stehen. Diese Situation machte die politische Arbeit sehr schwierig, und angesichts der Willkür der Armee (Folterungen, Verfolgung, Erschießungen usw.) - lebensgefährlich. Zwischen 1969 und 1974 sollte ich meine Aktivität um meiner persönlichen Sicherheit willen ständig in anderen Gebieten fortsetzen. Ich wurde als "Agitator" und "subversives Element" bis Januar 1974 gesucht und verfolgt, bis ich dieses Gebiet endgültig verließ.

Danach habe ich mich in Bogotá bei Bekannten einige Monate lang versteckt. Im Laufe dieser Zeit wurde auch meine Familie politisch verfolgt. Einer meiner Brüder ist bereits nach Ecuador geflohen und meine

Eltern mußten sich in Bogotá eine sichere Bleibe suchen. Meine Situation in Bogotá war demzufolge schwierig und gefährlich, so daß ich im Mai 1974 nach Guayaquil, Ecuador floh. Dort habe ich bei meinem Bruder Hilfe gesucht, aber in der Situation, in der sich Ecuador damals befand, machte meine Anwesenheit alles nur schwieriger. Deshalb mußte ich irgendwo anders hin fahren. Zuerst war ich in Peru, später in Argentinien. Ein Visum bzw. Asyl in Argentinien war praktisch eine Illusion. Im August 1974 bin ich kurz nach Peru zurückgekehrt, wo ich Kontakte mit MARIKNOLL - einer religiösen Gruppe aus den USA - sowie mit



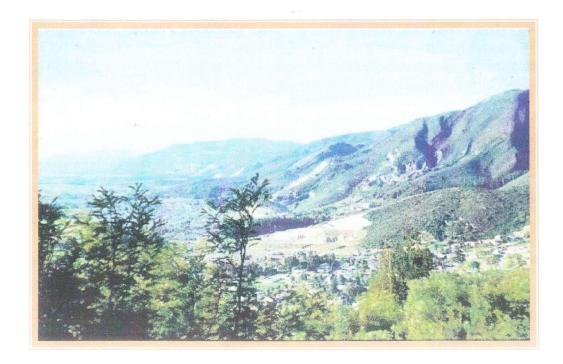
SINAMOS und DESCO (beides Institutionen, die in der Regierung Velazco Alvarado die Funktion hatten, "Entwicklung und Förderung der Bevölkerung" - im weitesten Sinn - zu fördern) hatte, aber damals, wegen meines Visums, das nur bis November 1974 gültig war, kehrte ich gezwungenermaßen wieder nach

Ecuador zurück. In Peru versuchte ich damals meine Aufenthaltserlaubnis verlängern zu lassen und meine Situation zu normalisieren, aber es war nicht möglich. Bis Mai 1975 blieb ich in Ecuador, wo ich mich an der Universität immatrikulieren konnte. Dies war nicht so schwierig, gleichwohl blieb meine Situation sehr unsicher. Im Mai 1975 boten meine Freunde aus Peru mir eine relativ sichere stabile Stellung in Peru an, weswegen ich Ecuador verließ. In Lima hatte ich nach vielen Jahren nun endlich "Sicherheit" bis August 1975, als die Regierung Velasco Alvarado gezwungen wurde, die Macht an rechte Militärs abzutreten.





Viele von seinen engen Mitarbeitern in der Regierung wurden entlassen, unter ihnen auch Personen, die meine Situation zu normalisieren versucht hatten. Infolge dieser Umstände wurde die Situation für mich erneut gefährlich, da ich jeden Moment ausgeliefert werden konnte. Wegen des Flüchtlingsstroms aus Chile nach dem Tode Salvador Allendes wurde durch die neue Regierung das "Auslandsamt", das früher









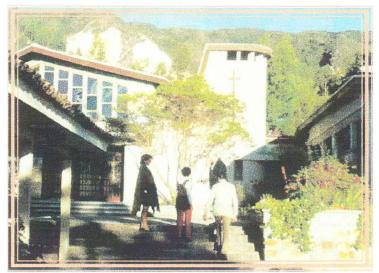


dem Außenministerium unterstanden hatte, dem Innenministerium unterstellt. Dies war im Februar 1974, was für alle Exilierten, die sich in Peru aufhielten, eine konkrete Verschlechterung bedeutete und somit auch meine eigene Person in empfindlicher Weise betraf. Im März 1977 wurde ich zwanzig Tage von der Behörde des Sicherheitsapparats (policía de investigaciones e indagaciones) über meine Vergangenheit und Aktivitäten in Peru verhört. Auf Grund dieses Sachverhalts kamen viele meiner Freunde und Bekannten selbst in große Schwierigkeiten und rieten mir, Peru sofort zu verlassen und nach Europa zu reisen." Ich erinnere mich, daß wir Iván damals DM 300,-- für Anwaltskosten überwiesen und ihm eine sogenannte "Willenserklärung" in bezug auf die Zulassung zum Sprachkurs im ÖSW Bochum zugeschickt haben. Darauf erfolgte keine Antwort.

Aber auch noch viele Jahre später blieb Kolumbien, was die Situation der "Menschenrechte" anging, in den Schlagzeilen.

Ich erinnere mich, daß ich unter dem 24. März 1989 folgendes Schreiben an den Präsidenten Virgilio Barco, *Palácio Narinio*, Bogotá, gerichtet habe:

"Fuimos imformados de que el estudiante Tarcisio Medina Charry, detenido 19/2/1988 en la ciudad de Neiva, ilegalmente puesto a disposición de la justicia militar, desde el dia en que fue detenido, no fue visto mas, lo que nos lleva a sospechar de que eso sea otro caso de desaparición que hasta poco solamente fue practicado por dictaduras como Chile o El Salvador. Nosotros somos viejos amigos de su país. Tanto mas sentimos una inquietud mui profunda cuando observamos como el buen nombre de Colombia se torna en peligro por practicas ilícitas de elementos poco educados de las fuerzas de defensa de su grande nación. Solicitamos una investigación cuidadosa y muy seria del caso del estudiante desaparecido Tarcisio Medina Charry e aguardamos la llegada pronta de buenas notícias sobre el muchacho. Atentamente



Evang.-Luth. Kirche in Bogotá





